

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr
geöffnet. — Druck und Vertrieb der Redaktion abends
von 6½ bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Insertionsgebühr: Für die 6 gepaltene Korpus-
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pf., für peripatrische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Platzen und Retamen außerhalb des Inseratenpreises
40 Pf. —ämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 18.

Sonntag, den 22. Januar 1910.

150. Jahrgang.

Das neue deutschfreisinnige Programm und die Armee.

Aus konservativen Kreisen wird dem „Völk. Ztbl.“ geschrieben:

Ihren ist menschlich und darum entschuldigbar. Aber wenn eine Partei mit großartiger Konsequenz vierzig Jahre lang getreut hat, wenn das, was sie bekämpft hat, stets sich als legendär herausgestellt hat, so wird eine solche Partei alle Urkräfte haben, recht bestehen aufzutreten. Dies gilt von der deutsch-freisinnigen Partei, die jetzt unter einem neuen Programm ihre verschiedenen Gruppen zu vereinen sucht. Die deutsch-freisinnige Partei, aber wie sie früher hieß, die „Fortschrittspartei“, hat vom Jahre 1861 bis 1866 die Reorganisation der preussischen Armee, die zum Siege von Königgrätz und Sedan führen sollte, auf das äußerste bekämpft, den Ministern v. Bismarck und v. Roon mit Wollkugeln in die Brust geschleudert, sie hat sich Morone vor Ausbruch des französischen Krieges einen Abstrichsantraag durch ihren Führer Bismarck gestellt, da eine so große Armee nicht mehr nötig sei. Auch nach 1870 hat sie dreißig Jahre lang fast jede Heeres- und Flottenvorlage bekämpft; ihr Führer Eugen Richter erklärte die deutsche Kolonialpolitik für einen „Quart“ und die Sozialpolitik des Fürsten Bismarck für einen Unfuss, der die Arbeiter nur noch unzufriedener machen müsse. Gewiß ist es richtig, daß die Partei heute über viele Fragen verständiger denkt, der Kolonial- und Flottenpolitik und der Arbeitervorschläge gebührend nicht mehr ablehnend gegenübersteht. Wir sind jedoch der Meinung, daß eine Partei, die viele Jahre hindurch mit schoniger Unerbittlichkeit geschlagen war, allen Grund hat, sich nicht allzu sehr in den Vordergrund zu drängen und eine gewisse Bescheidenheit walten zu lassen. Das ist nun freilich nicht der Fall, und daran trägt nicht zum

geringsten Teil der Reichskanzler von Bülow die Schuld, der, nachdem er sieben Jahre lang mit dem Zentrum gegangen war, plötzlich die politischen Fähigkeiten der liberalen Demokratie entdeckte und durch die von ihm inaugurierte Blockpolitik auf das richtige Postament setzte. Die Blockpolitik gab dem Zentrum, dessen Reichstagsabgeordnete fast durchgängig von anderen Parteien durchgedrückt waren, eine Bedeutung, die in keinem Verhältnis weder zu der Unerbittlichkeit, noch den Verdiensten, noch der numerischen Stärke der Partei stand. Auch die Reichserbschaftsteuer für Kinder und Ehegatten, die zwei Jahre früher von anderen Parteien durchgedrückt waren, eine Konzession an die deutsch-freisinnige Richtung dar. Nicht der angebliche Egoismus der Konservativen, sondern diese unglückliche Annahme des freisinnigen Projektes durch die Regierung (NB.: Trugkonventionen Warnungen) hat zu jener hilflosen Verzerrung unserer Parteiverhältnisse geführt, unter der wir heute leiden.

Das neue Programm der vereinigten freisinnigen Gruppen zeigt nun wieder — was wir konservativen nicht bezweifeln haben — daß der demokratische Gedanke in ihnen weit fester ist, als bei liberalen und nationalen. Wir greifen heute nur die Forderungen der Partei heraus, die sich auf Offizierskorps und Armee beziehen. Die Partei bedarf der Waffen, und auf die Wünsche der Massen ist das Programm zugeschnitten. Da wird eine weitere Vertiefung der Dienstzeit verlangt, obgleich doch jeder Fachmann weiß, mit welchen ungeheuren Schwierigkeiten schon jetzt bei zweijähriger Dienstzeit die kriegsmäßige Ausbildung der Mannschaften verknüpft ist. Der privilegierten Stellung des Offizierskorps soll ein Ende gemacht werden, damit wahrheitsgemäß auch die

deutsche Armee nach Art der französischen mit roten Troupiers überfüllt werde. Jeder Stand soll Zutritt zur Offizierslaufbahn haben, Wahlrichtungen wegen Uebergebens im Avancement sollen nicht mehr stattfinden.

Sind sich die Urheber des Programms auch der ungeheuren Verantwortlichkeit ihrer Agitation bewußt? Können sie irgend eine Garantie übernehmen, daß ein nach ihrem Rezept herausgebildetes Offizierskorps dieselbe Leistungsfähigkeit zeigen wird, als das jetzige? Die Stellung des jetzigen Offizierskorps, sein Charakter und seine Loyalität beruht auf einem höchst angepannten Begriff der Ehre. Mit ihm steht und fällt es. Die Ehre ist das leitende Motiv seines Berufes, wie für den Offizierskorps, welches den Ehrbegriff fast auslöscht, kann wirklich dem gemeinen Soldaten imponieren, ihn zu den höchsten Leistungen fortzreiben. Nur hochgradige moralische Qualitäten führen zu Autorität und Vertrauen beim Untergebenen. Der Offiziersstand muß daher ein aristokratischer Stand sein, darum kann er sich aber nur aus solchen Schichten rekrutieren, die von Jugend auf zu Pflicht- und Ehrgefühl erzogen sind.

Aber dieser aristokratische Charakter unseres Offizierskorps ist der Demokratie aufs äußerste verhasst. Zu allen Zeiten, soweit wir in der Geschichte zurückgehen, hat die Demokratie alles mit ihrer Feindschaft verfolgt, was über die alltägliche Mittelmäßigkeit hinausgeht. Sie kennt nur ein Mittel, ein Ziel, ein Leben. Privilegierte Stände sind ihr ebenso verhasst, wie große Talente, hohe Verdienste, hervorragende Charaktere. So haben einst die demokratischen Athener ihren edelsten Staatsmann, den Aristides, durch ein Volks-Schwerergerichtsverurteilt, weil er ihnen, wie einer der Volksrichter sagte, mißfiel, daß er „der Gerechte“ genannt wurde. Das ist echt demokratisch gedacht. So schickten die Fran-

osen in ihrer großen Revolution ausgezeichnete Gelehrte auf Schafot mit der Begründung, der Staat bedürfte nur guter Bürger, aber keiner Gelehrten. Auch das ist ganz demokratisch gefasst. Darum hat auch die freisinnige Demokratie seit uns den Sturz des Fürsten Bismarck mit johlendem Beifall begleitet. Denn, „es tut dem Durchschnittsmenschen wohl“, sagter große Geschichtsschreiber von Treitschke, „wenn das Hohe erniedrigt wird.“

Auch in ihrem neuen Programm macht sich die sogenannte freisinnige Partei den Instinkten und Leidenschaften der Massen dienbar, ohne nach dem Staate zu fragen, und ohne Garantie bieten zu können, daß ein nach ihren Vorschlägen umgebildetes Heer leistungsfähig bleibt. Das Interesse der Partei, möglichst viele Wähler auf sich zu vereinen, set es auch durch ein Herabsteigen zu ihren kurzfristigen Leidenschaften, steigt bei ihr stets oben, das Vaterland und sein Wohl kommt immer erst an zweiter Stelle.

Das kampfesfrohe Zentrum.

* Merseburg, 21. Januar.

Das Zentrum hat dem Fürsten Bülow das Leben sauer gemacht und es hat sich bei der Finanzreform die Liberalen selbst ausgeschaltet, haben, dort wieder eingeschaltet, wo die Kasse offen gemacht worden war. Wie sich der neue Kanzler zum Zentrum stellen würde, dafür gab das Verhalten der Rationierung Beamten bei den Stadtordnungen wohl einen Vorzeichen ab: Die Betroffenen waren von ihren Vorgesetzten ausdrücklich erwidert worden — wie wenigstens die Mitteilungen belegen — einen Polten nicht zu wählen, sie taten es aber trotzdem, sodaß man annehmen muß, es sei ihnen von anderer Seite das Rückgrat gestärkt worden, dennoch polten zu wählen, es werde schon dafür gesorgt werden, daß sie nichts riskierten. Man

Sturmflut.

Ein Roman aus gewählten Länden.

Von Erich Ziefelen.

88] Nachdruck verboten.

Erwirdliche Weißbärte in kostbaren, pelzverbrämten Kasanen aus blauem, schwarzem oder violetttem Samt, junge Burchen mit schmalen, von langen Hängelocken umrahmten Gesichtern, schmuckige Weiber, in Bunten und Pappen gekleidet, aber in den weissen Hülsen das unheimliche Lächeln des Fanatismus. Junge Mädchen mit von Tränen überfluteten Augen und lebensfähig zum Himmel erhobenen Händen, als wollten sie das Erbarmen Jehovas gewaltsam herabziehen — sie alle, alle beten, klagen, jammen, weinen. . .

Auch die alte Mutter Rebekka aus dem muffigen Kleiderladen des Ghetto liegt vor diesen hochüberstehenden geschichteten Steinblöcken im Stau. Ihre Hände rollen ihre runzeligen Backen herab, während sie die verschlungenen Hände inbrünstig zum Himmel erhebt.

„O Jehova! Jehova! Gib meinem Kinde die Gesundheit wieder!“ wehlagt sie herzerzerrnd. „Strafe den Schuldigen! Aber gib meinem Jsaak die Gesundheit zurück!“ . . . Dann erhebt sie sich, Waffsam schwant sie danon — ihrer Behauptung zu. Als sie den Heute am Vorabend des Sabbat

geschlossenen Kleinen Baden öffnen will, tritt ihr aus einer Mauernische Abdallah entgegen, der sie bereits erwartete.

„Guten Abend, Mutter Rebekka. Hab' Euch lange nicht gesehen. Was macht der Jsaak?“

„Ich glaube, gnädiger Herr Abdallah —“ stammelt die Alte — „ich glaube, es geht eine Veränderung mit dem Jsaak vor. Er hat manchmal eigenartige Wortklangen und redet so verworrenes Zeug —“

„Was für Zeug?“ fällt der Beduine häßlich ein.

„Von Mord und Totschlag — was wiß ich! Aber es ist schrecklich mit anzusehen, wie der Junge sein Hirn abquält, ohne etwas Nichtiges in seinem Gedächtnis zu finden.“

Abdallah schiebt die Unterlippe vor.

„Kann ich Euren Jungen mal sehen?“ fragt er mit gutgepielter Teilnahme.

„Aber gewiß, gewiß, gnädiger Herr Abdallah!“

Und unter einem großen Wortschwall und vielen Dankesbezeugungen geleitet die Alte den vornehmten Gast eine wackelige Holz- treppe hinauf nach einem kleinen überdachten Raum.

Der arme Burche hockt auf einem Polstschmel in einer Ecke der Kammer. Die Augen sind kampfschäft geschlossen, die bleichen Blige zusammengekniffen.

„Jsaak!“ ruft Abdallah scharf.

Der Burche zuckt zusammen. Weit öffnen sich seine Augen und fixieren den Mann

entsetzt an, als sähen sie ein Gespenst. Die abgezehrten Hände strecken sich abwehrend aus, während unartikulirte Laute sich seinem angstvoll geöffneten Munde entziehen.

Dann fallen die Arme wieder kraftlos herab. Der Kopf sinkt auf die Brust nieder. Die Augen nehmen den gewohnten leeren gleichsam toten Ausdruck an.

„Jsaak, mein Onkel, lieber Junge!“ jammert Mutter Rebekka, das schwächelnde bißliche Gesicht ihres Sohnes flehend. „Was hast Du? Ist Dir schlechter? Regt Dich etwas auf?“

Ein blasses Lachen als Antwort. Vorbei das momentane Aufblitzen eines Schimmers von Erinnerung, welches das Hirn des bedauernswerten Burchen beim unerwarteten Anblick Abdallahs zu durchzuden schien.

Abdallah aber ist erschrocken geworden. Seine tiefgelegenen Augen glitten den armen Widdschinnigen so bagerfüllt an, daß es Mutter Rebekka einfiel über den Rücken läuft.

„Pah! Halluzinationen eines Verrückten!“ veracht er zu spotten. „Mit dem Jsaak scheint es immer schäblicher zu gehen. Macht Euch auf das Schlimmste gefaßt, Mutter Rebekka!“

Zum ersten Male magt die Alte, dem „gnädigen Herrn Abdallah“ zu widersprechen. „Das glaube ich nicht. Mir scheint eher, der deutsche Doktor hatte recht, als er sagte, er könne vielleicht den Jsaak wieder gesund machen. Wenn er nur erst zurück wäre, der gute deutsche Doktor!“

„Pah! Halluzinationen eines Verrückten!“ veracht er zu spotten. „Mit dem Jsaak scheint es immer schäblicher zu gehen. Macht Euch auf das Schlimmste gefaßt, Mutter Rebekka!“

„Pah! Halluzinationen eines Verrückten!“ veracht er zu spotten. „Mit dem Jsaak scheint es immer schäblicher zu gehen. Macht Euch auf das Schlimmste gefaßt, Mutter Rebekka!“

„Pah! Halluzinationen eines Verrückten!“ veracht er zu spotten. „Mit dem Jsaak scheint es immer schäblicher zu gehen. Macht Euch auf das Schlimmste gefaßt, Mutter Rebekka!“

wollte es einmal darauf ankommen lassen, wo weit die preussische Regierung nachgiebig sei; inzwischen werden sich die Polen und ihre Helfershelfer vom Zentrum überzeugt haben, daß der derzeitige preussische Ministerpräsident in der Polen-Politik genau dieselben Maßregeln einhält, wie er es in der Politik gegenüber dem Zentrum gegenüber getrieben hat, angefangen mit der Verdrängung der innerpolitischen Lage und jeglicher Partei-Konstellation den Ministerpräsidenten dem Zentrum mehr zu nähern, so ist diese Rechnung gründlich über den Haufen geworfen worden: Mit einer Deutlichkeit, die jeden Zweifel ausschließt, hat sich der preussische Ministerpräsident gegen die politischen Bestrebungen ausgesprochen und sich damit in einen klaffenden Gegenatz zur Zentrums-Politik gestellt, die von jeder Seite der Polen in wärmster Weise angenommen hat. Aus sich selbst heraus sind die Polen als Nation niemals etwas geworden, wo sie dominieren, dominiert der Unfisch, das Unrationalle, die Verschwendung, der Haß gegen das Deutsche. Diese Erscheinungen lassen sich verfolgen mehr als hundert Jahre hinaus; wo die polnischen Landestheile in Mitle gekommen sind, ist es nur gewesen durch die preussische Verwaltung. Die Toleranz, welche die preussische Regierung walten läßt, macht die Polen immer dreher, und von Polen aus bringen sie vor nach Westpreußen, nach Ostpreußen und nach Oberschlesien. Überall wird dort der deutsche Geschäft- und Gewerbetreibende von den Polen föhrt.

Es ist undegreiflich, wie das Zentrum, das bei allen möglichen Gelegenheiten seine nationale Gesinnung betont und dem der Haß der Polen gegen die Deutschen bekannt ist, ebenso wie ihre anti-deutsche Bestrebungen immer wieder für die polnische Sache und für die polnische Sprache eintritt.

Die polnische Gefahr ist die größte für den Bestand des Königreichs Preußen, größer als die sozialdemokratische. Es läßt sich nicht erkennen, was das Zentrum mit seinem Vorstoß beabsichtigt hat, die Dinge liegen wieder einmal unklar, fast gemüht es den Anschein, als sollte die Annäherung des Zentrums an die Konfessionsparteien, welche diese nicht gesüht haben, einen Zweck erleiden. Das könnte unter Umständen unsere derzeitige Partei-Konstellation völlig verschieben.

Die Situation ist noch wenig durchsichtig: Der Staatskanzler von Eißel-Brötlingen, Graf Wedel, weilt noch in Berlin, er ist vom Reichskanzler, seine Gemahlin von Ihrer Majestät empfangen worden; während des Aufenthalts hat eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums stattgefunden, über deren Verhandlungsgänge nichts zu erfahren ist. Die Neuerung des Zentrums-Abgeordneten Herold im Parlament, wir befinden uns bereits mitten im Kulturkampf, wird von offiziöser Seite als Manöver für Wahlzwecke eingestuft.

Will das Zentrum erst das Terrain sondieren und dann zum Kampf übergehen? Fast sollte man es glauben, die Rattowitzer Vorgänge sollten wahrscheinlich der Auftakt sein zu einer Melodie, die wir möglicher Weise demnächst zu hören bekommen.

Wenn das Zentrum die Polen-Politik zum Ausgangspunkt neuer innerer Kämpfe machen sollte, so würde es sich alle Sympathien in gut deutschen Kreisen verschaffen, die gewöhnt sind, selbständig politisch zu denken und zu handeln.

Die offiziösen „Berl. Polit. Nachr.“ schließen einen längeren Artikel mit folgenden Worten: „Im Hinblick auf das planmäßige Vordringen der Polen und ihrer Helfershelfer, die katholische Konfession in den Dienst der polnischen Nationalität zu stellen, muß es allerdings als ein schwerer Fehler bezeichnet werden, wenn Deutsche in den ganz überwiegend katholischen zweisprachigen Landesteilen sich an Aktionen beteiligen, die, wenn die darüber vorliegenden Berichte zutreffen, wie die Rattowitzer Feiern, Veramtlung, farke antikatolische Tendenzen an den Tag bringen. Solche Vorgänge sind natürlich nur Wasser auf die Mühle der Polen und derjenigen Deutschen, die mit ihnen zusammenzugehen bemüht sind, sie geben ihnen den Vorwand, die gemeinsame Konfession gegen Angriffe verteidigen zu können. Gerade im Interesse wirksamer Verteidigung sollten daher die Deutschen in den zweisprachigen Landesteilen sorgfältig alles vermeiden, was den Polen eine Handhabe bietet, die katholische Konfession als Vorwand für ihre Nationalitätsbestrebungen zu benutzen.“

Frankfurt a. M., 20. Januar. Der Berliner Mitarbeiter des „Frankf. G. U.“ sagt in einem längeren Artikel, in dem er die Rede des Reichskanzlers zu den Rattowitzer Vorgängen bespricht: „Die Weltanschauung

mag die Wahl eines kirchlich gesinnten Katholiken gebieten, aber, wenn dieser Katholik zugleich Nationalpolke ist, dann ist es unmöglich, daß er Beamtenstimmen erhält. Die Regierung würde durch Mäßigkeit geradezu ihre Autorität preisgeben und Gewissenskonflikte für die Bevölkerung schaffen. Deshalb müßten die Beamten, die sich auf diesem heißen Gebiet nicht auskennen, „im Interesse des Dienstes“ nach einem anderen Platze versetzt werden. In den Dienstbetrieb hat aber das Parlament kein Einmischungsrecht. Deshalb war die Streitfrage mit dieser Feststellung entfallen. Die Rechtstheorie war für die Regierung. Aber nicht nur diese. Auch die nationale Politik, denn die Gefahr des Polenmarches in Oberschlesien ist nicht zu leugnen; auf dem Rücken der Wähler, die ihre katholische Weltanschauung zur Geltung bringen wollen, klettern sie zu immer höherer Macht empor, genau wie die Polenpresse sich in dem harmlosen Gewand des gläubigen Katholizismus einschleichen hat, um heute in deutsche Härd einzubrechen.

Kattowitz, 20. Jan. Der Gymnasialoberlehrer Hoffmann ist wegen der polnischen Stadtverordnetenwahl im Dienstinteresse nach Strzelenetz versetzt worden. Oberleutnant Gack wurde wegen der Teilnahme am Komitee für eine Feiernverammlung zur Verantwortung gezogen.

Strasbourg, 20. Jan. Die von dem „Baierisch. Kurier“ verbreitete Mitteilung, die wir sogleich als völlig ungläubig und hehmet hatten, als habe ein sehr hoher Beamter bei den Landesauswahl-Wahlen für einen Sozialdemokraten gestimmt, bezw. dessen Wahl empföhlen, wird von der „Allg. Straßb. Korresp.“, wie nicht anders zu erwarten war, als auf Erfindung beruhend bezeichnet.

Reichstag.

Berlin, 20. Jan. Der Reichstag erteilte heute dem Präsidenten die Ermächtigung, dem Kaiser zum Geburts-tage die Glückwünsche des Hauses auszusprechen, nahm dann den Handelsvertrag mit Bolivien in dritter Lesung an und trat darauf in die zweite Beratung des Justizetats.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Helz ergründete der Verdienste des früheren Staatssekretärs Dr. Nieberding und sprach danach über einige Mängel in der Justiz. Er erwähnte insbesondere, daß bei Verhandlungen, bei denen die Öffentlichkeit im Interesse der Gerechtigkeit ausgeschlossen wird, gleichwohl Vertreter der Presse zugelassen werden. Die Öffentlichkeit müsse aber mit allen Mitteln bekämpft werden. Schließlich ging der Redner auf eine ganze Reihe von Initiativvorschlägen ein, die sich mit Fragen der Justiz beschäftigen.

Der konservative Abgeordnete Dr. Giese machte darauf aufmerksam, daß zu diesem Etat keine Resolutionen eingebracht seien und daß daraus den Schluß, daß im Reichsjustizamt alles gut bestellt sei.

Der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Bischoff machte Mitteilung über die in der Ausarbeitung und Durchführung begriffenen Maßnahmen zum Ausbau der Reichsjustiz. Eine Vorlage zur Einführung des Reichsgerichts und ein Ausführungsgesetz zur Wiener Konvention sollen Mitte Februar an den Reichstag gelangen. Letztere Vorlage wird noch revidiert werden. Ueber die Ausdehnung der Haftpflicht der Eisenbahnen auf Sachschäden schweben kommissarische Verhandlungen, und auch hier ist ein Entwurf in absehbarer Zeit zu erwarten. Ferner ist eine Enquete über die Frage der Erhöhung der Gehälter der Reichsjustizbeamten eingeleitet, die privatrechtliche Seite der Tarifverträge wird von der Reichsjustizverwaltung dauernd im Auge behalten, dagegen ist ein bereits ausgearbeiteter Entwurf, der eine erhebliche Erhöhung der Gehälter von Zeugen und Sachverständigen in Aussicht nimmt, wegen seiner finanziellen Wirkungen — es müßten mehrere Millionen erforderlich sein — im Einklang mit dem gegenwärtigen Finanzlage zurückgestellt. Die Frage der Vereinheitlichung des Wechselrechts wird im Juni d. J. auf einer internationalen Konferenz in Haag, die Frage der Bekämpfung der Pornographie auf einer internationalen Konferenz in Paris, im März d. J. behandelt werden. Der Staatssekretär erklärte schließlich noch, auf den in der Debatte gleichfalls berührten Kompetenzkonflikt im Falle Sellfeld nicht eingehen zu können, da die Angelegenheit der Prüfung

unterlege; man dürste aber überzeugt sein, daß seitens des angerufenen preussischen Gerichtshofes eine unabhängige Entscheidung erfolgen werde. Der Staatssekretär schloß seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit der Versicherung, daß in der Justizverwaltung alles, was recht sei, in ihm einen energischen Vertreter und ehelichen Förderer finden werde.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Januar. (Hofnachrichten). Se. Maj. der Kaiser hat heute vormittag dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg einen Besuch abgestattet. Alsdann nahm der Kaiser im Schloße die Vorträge des Kriegsministers und des Chefs des Militärkabinetts entgegen. — Abends von 8 Uhr ab hielten die Majestäten im Ritteraal des königlichen Schloßes die große Defilier-Cour des diplomatischen Korps, aller Damen und Herren vom Zivil ab. Die Ansahrt der zahllosen Equipagen, Automobile und Galakarossen begann schon vor 7 Uhr. Die Majestäten nahmen im Ritteraal auf dem Thron Platz, rechts und links nahmen der Kronprinz und die Kronprinzessin, der Prinz und die Prinzessin von Rumänien und die anderen hier anwesenden Prinzen und Prinzessinen des königlichen Hauses Aufstellung. Damen bildeten Spalier für die Defilierenden. Die Damen und die neu vorzustellenden Herren defilierten einzeln, die andern Herren paarweise.

Böhmisch (Regier.-Bez. Münster) 20. Jan. Hier ist es zu einem Konflikt der Ärzte mit dem Krankenkassen gekommen, in dessen Verlauf sich die Ärzte an den Reichskanzler mit folgendem Telegramm gemeldet haben: Ein Ereignis, welches sich die Unterzeichneten folgendes zu unterbreiten: Am 1. Juli 1909 hat der neu begünstigte Boholter Kassenerverband den bisherigen langjährigen Kassenerverband ohne jeden triftigen Grund den erst seit Anfang des Jahres bestehenden Vertrag zum 1. Januar 1910 gekündigt. Die Ärzte haben die Giltigkeit der Kündigung bestritten. Gegen das abweisende Erkenntnis des Landgerichts ist Berufung eingelegt. Die Unterzeichneten haben vor Jahreschluss die Kassen hiervon ausdrücklich in Kenntnis gesetzt und sich bis zur endgültigen gerichtlichen Entscheidung durch den Vertrag für gebunden erklärt. Der Kassenerverband Bohol hat sie aber am 1. Januar trotz ihres Protestes von der kassenerärztlichen Tätigkeit ausgeschlossen und die ärztliche Versorgung der Kassenglieder und ihrer Angehörigen, etwa 22000 Personen, von auswärts herangezogenen Ärzten übertragen. Die von der Regierung verlangte Zahl von 5 Ärzten war aber bisher noch nicht erfüllt, es waren am 1. Januar 3 Ärzte vorhanden, zurzeit 4. Damentun befinden sich außer einem 1905 von der Textilfabrik Gera-Reich mit nachträglicher gerichtlicher Billigung wegen Unfähigkeit entlassenen Kassenerarztes zwei Ärzte des Kölner Kassenerverbandes, Dr. Böring und Dr. Bronk (Pole). Der Kölner Kassenerverband hat erst vor einigen Monaten mit ihnen langjährige Verträge mit hohem Gehalt abgeschlossen. Wie ein Vorstandmitglied des Kassenerverbandes Bohol in Gegenwart der Unterzeichneten und der beiden Boholter Bürgermeister erklärte, will Dr. Böring's lange bleiben, bis der Kassenerverband den fünften und Dr. Bronk, bis er den sechsten Arzt angestellt hat. Dafür erhält jeder täglich vierzig, mindestens aber monatlich fünfhundert Mark. Die Unterzeichneten legen Verwahrung dagegen ein, daß der Kölner Kassenerverband zwei seiner Kassenerärzte dem Boholter Kassenerverband zur Vernichtung ihrer Existenz zur Verfügung stellt und bitten um Schutz gegen das geschilderte Vorgehen des Kölner und Boholter Kassenerverbandes.

Mülheim a. Rh., 20. Jan. Für die bevorstehende Reichstags-Verjahwahl landieren, nachdem die Polen den Schriftsteller Tschizewski aufgestellt haben: Ein Nationalliberaler, ein Christlich-Sozialer, ein Merkantilist, ein Sozialdemokrat und der Pole. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß es zu einer Stichwahl kommen wird, um so mehr, als dem Merkantilisten Stimmen, die er bei der früheren Wahl erhalten, diesmal verloren gehen dürften; wahrscheinlich ist eine Stichwahl zwischen dem Merkantilisten und Sozialdemokraten.

Wien, 20. Januar. Der sozialistische serbische Abgeordnete Razlerowitsch veröffentlichte anlässlich des in diesem Jahre erfolgten Regierungsjubiläums des Fürsten Nikola von Montenegro in der

Wiener Arbeiterzeitung einen großen Artikel, in dem er dem Fürsten die schweblichsten Garantien vorwirft. Gegenwärtig schmachten in den monteneigrinischen Kerker 230 der besten und ehelichsten Männer des Landes. Aus politischen Gründen hat man sogar Kinder und Gymnasialschüler in den Kerker geworfen. Anlässlich der jüngsten Verhöreaffäre seien nicht weniger als 940 Personen verhaftet worden, weil sie ihre politische Gesinnung nicht ändern wollten. (?)

Lokales.

Merseburg, 21. Januar.

Die Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers wird hierelbst in gewohnter Weise begangen werden. Der Festgottesdienst findet im Dom statt, die Messe zum Gedächtnis an der Festtafel liegt im „Tivol“ aus. Das Militär, die militärischen Vereine, die Zivilbehörden, die öffentlichen Behauptungen feiern den Tag. Die Häuser werden, wie immer an diesem Tage, Flaggen geschmückt tragen. Außer dem offiziellen Festessen werden auch solche in geschlossener Kreise veranstaltet werden.

Der Vaterländische Frauenverein Merseburg-Land veröffentlicht seinen 7. Jahresbericht, dem zu entnehmen ist, daß der Verein 3 B. 1304 Mitglieder zählt, die 3078,30 M. Jahresbeitrag leisten. Der Vermögensbestand befreite sich am 31. Dezember 1907 auf 3871,12 M., am 30. September 1908 auf 4528,29 M. Der Verein verfügt über 12 Schwefer-Stationen. Ueber die Einzelheiten der Stationen gibt die dem Bericht angelegte Nachweisung genauen Aufschluß. Vorsitzende des Vereins ist seit Bestehen desselben Frau Gräfin v. Hausdorff.

Mühlgauer Künstlervereinigung „Simpliciter“: Ueber die Mitwirkenden wird berichtet: Hans Dorhö, der singende Dichter-Komponist, ist bekannt als früheres Mitglied der Mühlgauer „11 Scharflichter“. Bildhauer Dorhö, die wiederholt in Dichtungen selbstsamer Art hervorgeraten, ist ebenfalls die beste Interpretin ihrer Poeme, die sie mit hinreißendem Ausdruck und feinerer Charakteristik vorzutragen versteht. Ein seiner Duft von Platanen und grasgrüner Baum umweht die Chansons Grete Gravenhorst, welche wohl geeignet sind, auch dem eingeweichtesten Hypochonder ein freudliches Lachen zu entlocken. Die anbauernhaften Lacher aber wird Conrad Barben auf seiner Seite haben, denn wie und was er vorträgt, alles ist von erschütternder Komik. Das Ganze wird durch Kompositionen Otto Strauß illustriert werden, der auch an diesem Abend (Montag) persönlich die musikalische Leitung in Händen hat.

Zu den Kohlenpreisen. Um die Kohlenpreise dem Publikum gegenüber festsetzen zu können, hat sich ein mitteldeutsches Braunkohlen-Syndikat gebildet, das am 18. c. eine Sitzung in Leipzig abhielt. Eine Einigung wurde nicht erzielt. Es gibt zwölf Aufsichtsräte, die die Preise unterbreiten wollen. Folgende Mitglieder wurden neu aufgenommen: Phönix, Alt-Gef. für Braunkohlenverwertung; Gewerkschaft Christoph Friedrich; Kraft, Bergbau-Kohlen; Dörfenitz-Rattmannsdorfer Braunkohlenindustrie-Gesellschaft.

Zulassung der Reisenden zu den Bahnfesten. Es kommt nicht selten vor, daß der Zugang zu den Bahnfesten den Reisenden zu spät gestattet wird, als daß die Möglichkeit eines ruhigen und vorrichtigen Festgenusses von den Plätzen im Eisenbahnhallen gegeben ist. Wenn, wie es häufig bisher vorank, der Zutritt zu dem Bahnhalle erst in dem Augenblicke gestattet wird, wo der Eisenbahnhalle in die Bahnhofshalle einfährt, dann entsteht an der Schranke, wo die Fahrtkarten durchlocht werden, ein starkes Gedränge, durch das die schnelle Abfertigung der Reisenden noch verzögert wird, so daß die pünktliche und verlässlichere Abwicklung der Dinge leidet. Wie wir erfahren, hat darum das Eisenbahnministerium um kurzer Zeit Anlaß genommen, einen diesbezüglichen früheren Erlass den Eisenbahndirektionen mitzuteilen; sie sind gehalten, dafür Sorge zu tragen, daß die Reisenden möglichst früh zu den Bahnfesten zugelassen werden, damit sie noch die etwa nötigen Vorbereitungen für das Handgepäck um treffen und bei Einlaß des Zuges ruhig und sicher ihre Plätze einnehmen können.

Provinz und Umgegend.

Senna, 20. Januar. Die deutsch-österreichische Bergwerks-Gesellschaft stellt für die Briten-Fabrikation 6 neue Pressen auf, bisher arbeiten 4 solcher.

Am 20. ds. Mts., abends, wurde meine liebe Frau, unsere treuzugende Mutter, Gross- und Schwiegermutter

Bernardine Hohmann

durch einen sanften Tod unerwartet schnell in die Ewigkeit abgerufen.

Merseburg, Lindenstrasse 3.

Namens der Hinterbliebenen:

Oberlandessekretär Hohmann.

Die Beerdigung wird Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr von der Kapelle des Stadtgemeinfriedhofs aus stattfinden.

Donnerstag abend 7 Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden unser Lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Grunow

im Alter von 34 Jahren.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme schmerz erfüllt an die schwer geprüfte

Familie Albert Grunow.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 23. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr vom Trauerhause aus — Sand 24 — statt. (165)

Holz-Auktion.

Rittergut Skopau bei Merseburg.

Am Dienstag, den 23. Januar ds. Jrs. sollen im Skopauer Holz meistbietend versteuert werden

21 Eüstern von 0,18 bis 1,70 Festmeter.

2 Eschen „ 0,46 und 0,78

4 Eichen „ 1,37 bis 4,51

85 Stammmeter Knüppel- und Scheitholz,

25 „ Stockholz,

ca. 100 Hauten Abram.

Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Beginn der Holzholzauktion um 1/2 10 Uhr vormittags.

Sammelplatz: Drausgang des Skopauer Hofes.

Beginn der Baumholzauktion um 11 Uhr vormittags.

Sammelplatz: am Bäckertisch in Skopau. (162)

Inventur-Ausverkauf.

Als ganz besonders empfehlenswert

== für Ausstattungen ==

befinden sich darin:

Damen-Taghemden

Damen-Nachthemden

Damen-Beinkleider

Damen-Unterröcke

Damen-Frisiermäntel

Damen-Taschentücher.

H. C. Weddy-Pönicke,

Merseburg, kl. Ritterstr. 4.

Deutscher Flottenverein.

Ortsgruppe Merseburg.

Am Montag, den 24. Januar d. Js., abends 8 1/2 Uhr findet im Saale des „Tivoli“ die

Vorfeier

des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs statt.

Der Vorstand.



Die Liste zur Teilnahme am Festessen zum Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers liegt im Restaurant „Tivoli“ hierüber zur gefälligen Eingabe aus. (168)

Nicht. Verein St. Marimi.

Montag, den 24. Januar, abds. 8 Uhr in der „Reichstrone“ Männer-Versammlung. „Die moderne Gemeinschaftsbewegung, ihre Geschichte und Art.“ (P. Werther.) Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

Sterbe-Kasse Eintracht.

Sonntag, den 23. Januar, nachmittags 4 1/2 Uhr ordentl. Generalversammlung im Thüringer Hof. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Vorstandswahl. 3. Beschlüssen. Zahlendes Erscheinen ist erwünscht. Der Vorstand.

Eisfleie

à Pfd. 1,00 Mk. täglich frische Hafenfleie Mehlfleie à Pfd. 30 Pf. empf. Emil Wolff, Rossmarkt.

Jagdverpachtung.

Die Jagdverpachtung auf den Grundstücken des gemeindefreilich n Jagdbezirks der Gemeinde Sittel soll demnachst freihändig meistbietend im hiesigen Gasthause Sonnabend, 5. Februar, nachmittags 3 Uhr verpachtet werden. Die Jagdverhältnissen liegen bei dem Unterzeichneten vom 20. Januar bis 4. Februar zur Einsicht aus. Einprüche gegen diese Jagdverhältnissen können während der Auskaufzeit beim Kreis-Ausschuss in Merseburg erhoben werden. Sittel, den 17. Januar. Der Jagdvorsteher, Kolbe.

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, d. 23. Januar (Septuagesimä) Es predigen: Dom. Vorm. 1/2 10 Uhr: Superintendent Wittborn. — Vorm. 11 Uhr: Kinder-gottesdienst. — Nachm. 5 Uhr: Diakon's Messe. Abends 1/8 Uhr Jungfrauen-Verein, Effnerstraße 1. Stadt. Vorm. 1/2 10 Uhr: Pastor Schollmeyer. Im Anschluss Beichte und Abendmahl. — Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder-gottesdienst. — Nachm. 5 Uhr: Pastor Werther. Abends 8 Uhr: Jungfrauenverein, Kaffee-Geburtsfeier. — Mühlstr. 1. Dienstag Abend Versammlung der konfirmerierten Mädchen. — Mühlstr. 1. Htenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Pellus. — Vorm. 11 Uhr: Kinder-gottesdienst. Neumarkt Vorm. 10 Uhr: Pastor Holt. — Vorm. 11 Uhr: Kinder-gottesdienst.

Beisitzstiftet und Beisätze geöffnet Sonntag von 11-12 und nachm. von 3-7 Uhr.



Von heute ab steht wieder ein sehr großer Transport ganz schwerer hochtragender Käse u. Mähe, sowie neuwählender Mähe mit den Käse, preiswert bei mir zum Verkauf.

L. Nürnberger.

Weltausst. St. Louis 1904. Höchste Auszeichnung „Grand Prix“

Man verlange nur: **Globus** Putzextract

da viele werthlose Nachahmungen angeboten werden.

Alleiniger Fabrikant: Fritz Schulz jun. Akt. Ges. Leipzig

Bekanntmachung.

Die bereits angekündigte Verpachtung der Jagdverpachtung der Gemeinde Bothfeld soll Montag, den 24. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr im Weidner'schen Gasthose hiersebst, öffentlich meistbietend vorgenommen werden. Die in der Zeit vom 23. Dezbr. 09 bis 6. Jan. 1910 ausgelegten gewöhnlichen Bedingungen können im Termin nochmals zur Besichtigung. Bothfeld, den 6. Januar 1910. Der Jagdvorsteher.

Seifigte's Bäckerei

Oberattenburg 22 empfiehlt **Aleuronat-Brot** (für Backwerke) sowie ff. Rheinisch-Westfälisches Schwarzbrot, reines Roggenbrot u. Feinbrot.

Pferde zum Schlachten

kauft stets **W. Naundorf,** Tieter Keller.

Wahre Wunderkinder

erzielt man mit **Carl Koch's Nährzwieback,** denn derselbe ist sehr wohl-schmeckend, besitzt höchsten Nährwert, befördert die Körperzunahme, stärkt den Knochenbau, verhindert die Kinderkrankheiten als Rachitis, Skrophulose etc., da er die Bestandteile einer guten Kuhmilch mit den der Muttermilch eigenen Nahrungsalzen und Phosphaten vereint. Zu haben in Düten und Paketen à 10, 20, 30 u. 60 Pfg. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Untertailen

(gestrichelt, Trötchen, Batist). Große Auswahl. **H. Schnee Nacht.**

Stadttheater in Halle.

Sonntag, 22. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr: **Aschenbrödel.** — Abds. 7 Uhr: **Don Carlos.**

SCHOKOLADE KAKAO